

# Reden über Musik, damit sie sprechen kann

**Konzert** Mit einem Gesprächskonzert in der Mössinger Peter-und-Paulskirche ließ Nikolai Ott das Publikum barocke Kantaten ganz neu erleben. *Von Martin Seigel*

**G**roßartige Musik in gelungener Interpretation – das ist schon eine ganze Menge, aber mehr braucht es eigentlich nicht für ein erfreuliches Konzerterlebnis. Bis dann mal ein Konzert die Sinnfrage stellt: Reicht es wirklich, die Stücke renommierter Tonsetzer aus früheren Zeiten makellos vorzutragen? Oder können diese Werke ihre Wirkung erst dann voll entfalten, wenn das Publikum erfährt, warum, wie und auf welchen Grundlagen sie entstanden sind? Und genügt dafür ein Programmheft, das in der Regel nicht mehr weiß als Wikipedia?

Bezirkskantor Nikolai Ott hat seine eigenen Antworten gefunden und damit auch genau diese Sinnfrage provoziert. Denn er machte seinen Kantaten-Nachmittag am Sonntag in der Peter-und-Paulskirche zum Gesprächskonzert und damit zum Erlebnis.

## Das Gesangsbuch mit verpackt

Mit „Bach 1724“ hatte das Konzert einen griffigen Titel, als Thomas Kantor in Leipzig begann der Komponist damals seinen Jahrgang mit Choralkantaten. Und weil Jubiläen aus unerfindlichen Gründen eine gewisse Sogwirkung entfalten, packte Nikolai Ott noch eins drauf mit „500 Jahre protestantisches Gesangsbuch“, weil Bach für seine Kantaten aus dieser Quelle emsig schöpfte – etwa Martin Luthers Text „Christ lag in Todesbanden“.

Doch Jahreszahlen helfen beim Verständnis der Musik ebenso wenig wie die weit verbreitete Annahme, Johann Sebastian Bach sei so etwas wie ein einsamer Monolith der deutschen Barockmusik gewesen. Wie sehr Bach nicht nur aus fremden textlichen, sondern auch musikalischen Quellen geschöpft hat, macht Nikolai Ott mit seinen leidenschaftlich, aber auch immer wieder amüsant vorgetragenen Einführungen deutlich. So stellt er vor Bachs Werk eine frü-



Auch Nikolai Ott freut sich am Ende sichtlich über die Leistung seiner Solisten Isabelle Métrope, Gabriel Sin und Georg Benz (von links).  
*Bild: Martin Seigel*

her entstandene Kantate von Johann Pachelbel, die ebenfalls „Christ lag in Todesbanden“ vertont. „Bach muss diese Kantate gekannt haben“, sagt Ott, projiziert zur Beweisführung Notenbeispiele an die Kirchenwand, und weil die nicht jeder in Töne übersetzen kann, lässt er Sänger oder Orchestermusiker die Passagen kurz anspielen.

Auch das zweite Werk präsentiert Ott als gemischtes Doppel – „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort“ zuerst in der Vertonung von Dietrich Buxtehude und dann die gleichnamige Bach-Kantate. So macht der Kantor dem Publikum bewusst, wie die Texte entstanden, was die in unserer Zeit schwer verständlichen und manchmal auch fast verstörenden Zeilen sagen wollen und warum Bach eine Passage so komponiert oder eben auch mal kopiert hat.

Weshalb Bachs Musik dennoch so einzigartig aufragt, machen dann die exzellenten Interpreten hörbar. Das Fundament bilden der Chor der Mössinger Kantorei mit klarer Stimmführung, Volumen und sauberer Intonation sowie das präzise artikulierende Streicher-Ensemble „The Boxhorn Players“. Strahlende Akzente setzen die Solisten. So entlockt Robin Nikol seiner schwer zu spielenden Natur-Trompete strahlende Klangpracht, die Mezzosopranistin Isabelle Métrope singt mit glockenheller Klarheit, Bariton Georg Benz mit voluminöser Inbrunst. So etwas wie der Star des Abends ist der in Hong-Kong geborene Tenor Gabriel Sin. Seine unglaublich kraftvolle und strahlend klare Stimme glänzt mit perfekter Artikulation und Intonation – gerade auch in Bachs aberwitzig langen Koloraturen.

Mit all diesen Sängern und Instrumentalisten formt Nikolai Ott einen modernen, vitalen und manchmal sogar straff tänzerischen Bach. Die Musik versackt nie in barocker Schwere, sie wirkt leicht, ohne deshalb an Gewicht und Wirkung zu verlieren.

## Musikunterricht sollte so sein

Schade nur, dass im Kirchenschiff noch ziemlich viele Stühle unbesetzt blieben. Doch alle, die da waren, haben fast nebenbei unheimlich viel gelernt und damit 300 Jahre alte Musik ganz neu erlebt, gespürt und gehört. „So hätte ich mir Musikunterricht in der Schule gewünscht“, sagt eine Besucherin beim Hinausgehen. Das wird wohl leider auch für die Schüler unserer Zeit ein Wunschtraum bleiben. Aber vielleicht hat ja Nikolai Ott schon Pläne für das nächste Gesprächskonzert.